1|2016

Ernten | Die Pfahlbau-Bewohner vor 4.000 Jahren betrieben auch Landwirtschaft
Trinken | Für die Herstellung und den Konsum von Bier und Wein galten strenge Regeln
Essen | Historische Kochbücher aus Baden lassen sich ganz praktisch nutzen

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG

Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter www.staatsanzeiger.de/shop

Archäologie in nichtstaatlichen Museen

Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über die Situation der Archäologie abseits der Landesmuseen.

Einen Überblick über alle Museen mit archäologischen Funden in Baden-Württemberg zu bekommen, ist nicht ganz einfach, denn nur wenige sind auf eine Epoche spezialisiert (z.B. das Keltenmuseen Hochdorf). Geschätzt verfügen etwas mehr als 10 Prozent der Museen über relevante archäologische Bestände. Die überwiegende Zahl der Häuser wird von Kommunen betrieben. Dabei verfügen nur die wenigsten und meist größere Häuser über fest angestelltes Fach- oder Verwaltungspersonal, oft kombiniert mit Stadtarchiv oder Kulturamt. Häufig sind auch ehrenamtliche, meist von Vereinen geführte Museen, die von den Kommunen unterstützt werden. Privatmuseen sind dagegen selten geworden (Pfahlbaumuseum Unteruhldingen). Viele, besonders die auf Altertumsvereine zurückgehenden Museen, verfügen über eigene Sammlungen, die auf Altgrabungen, Aufkäufen, Schenkungen oder auf der Sammeltätigkeit von Heimatforschern basieren. Sie beinhalten oft exzellente Exponate, die aber meist ungenügend erschlossen und daher weitgehend unbekannt sind. Um diesen wichtigen Teil des kulturellen Erbes Baden-Württembergs zu erfassen und „in Wert zu setzen“, wäre eine Unterstützung der Museen dringend erforderlich.

Seit der Einführung des Denkmalschutzgesetzes 1972 sind Ausgrabungsfunde Landesbesitz und damit dem direkten Zugriff kommunaler Museen entzogen.

Seit 2008 wird im umgebauten alten Rathaus von Güglingen die römische Vergangenheit inszeniert. Rechts: Das Museum im alten Rathaus St. Leon-Rot ist seit 2003 im Gemeindeleben verankert und wurde 2006 als vorbildliches Heimatmuseum ausgezeichnet.

Sie wurden bei den Landesmuseen oder regional ausgerichteten großen Häusern (z.B. Kurpfälzisches Museum Heidelberg) und seit ca. 1991 nur noch im Zentralarchiv des Archäologischen Landesmuseums in Rastatt abgeliefert und deponiert. Museen ohne eigene Sammlung sowie ältere Einrichtungen, die ein aktuelles Bild bieten wollen, sind somit auf Leihgaben angewiesen. Der Leihvorgang ist in der Regel an Bedingungen geknüpft, die mitunter als Schikane empfunden werden. Dass die konservatorischen Anforderungen berechtigt sind, zeigen immer wieder Schäden, die durchaus vermeidbar gewesen wären.

Während der Urzustand des sammlungsfreudigen 19. und frühen 20. Jahrhunderts nur noch äußerst selten anzutreffen ist (wie im Rosgartenmuseum Konstanz), haben sich Ausstellungseinrichtungen der boomenden 1970er und frühen 1980er-Jahre häufiger erhalten: Mit grünem oder orangem Stoff bespannte Vitrinenwände tragen eine große Anzahl Exponate, meist zurückhaltend erläutert. Stilbildendes Vorbild für die nächste Epoche war dann das 1992 eröffnete archäologische Landesmuseum in Konstanz, das auch mit der Darstellung Archäologischer Methoden neue Maßstäbe setzte. Viele Museen sind inzwischen ganz oder in Teilen von Profis modernisiert worden, oft in einem engen finanziellen, Kompromisse fordernden Rahmen. Dennoch wird mehr Wert auf Übersichtlichkeit und Erklärung gelegt und öfter auch ein kinderfreundliches Museum gewünscht. Der Einsatz neuer Medien in der Vermittlung ist aus finanziellen und technischen Gründen eher selten. Die jüngst entstandenen, aufwendig ausgestatteten Museen in Güglingen und Welzheim sind Ausnahmen, die die Regel bestätigen.

Bei der Mehrzahl der Ausstellungen stehen nach wie vor die Exponate im Zentrum: authentisch, mit der Aura der eigenen Geschichte und der prikkelnden Vorstellung des „human touch“. Doch bei aller Faszination ist das Exponat nicht selbsterklärend, sondern bedarf weiterer Vermittlungsebenen. Vermehrt stellen dreidimensionale Rekonstruktionen und Inszenierungen das authentische Objekt in sein historisches Umfeld. Anfassen und Ausprobieren als weitere Facette des Erlebens und Begreifens sind nicht nur für Kinder attraktiv. Dass die transportierten Bilder immer nur dem herrschenden Forschungsstand entsprechen und nicht für die Ewigkeit Geltung haben, sollte dabei nicht verschwiegen werden.

Die über 100 kleinen und mittelgroßen Museen, die Archäologie präsentieren, bieten ein recht vielfältiges und positives Bild. Sie haben alle ihre Daseinsberechtigung, sind Identifikationspunkte und Gedächtnisorte der ältesten Geschichte des Ortes oder der Region. Allerdings wäre nach meinem Ermessen mehr Unterstützung und Hilfe notwendig: zum einen im fachlichen Bereich (bei der Exponaterfassung, -bestimmung und -beschaffung sowie bei der Nutzung der sich ständig verändernden Erkenntnismöglichkeiten der modernen archäologischen Forschung), aber auch für den Betrieb selbst. So könnte vermieden werden, dass so attraktive und weit über die Region ausstrahlende Einrichtungen wie das Alamannenmuseum in Ellwangen oder die Heuneburg um ihr Überleben kämpfen müssen oder wie das Römermuseum in Mengen-Ennetach aus Kostengründen einfach geschlossen werden. Eine stärkere Vernetzung wäre ein Weg, der hier zum Ziel führen und Stoff für eine weitere Tagung des Museumsverbandes Baden-Württemberg sein könnte.

Dr. Dorothee Ade ist selbstständige Archäologin, Kulturwissenschaftlerin und Teil der Bürogemeinschaft ARCHÄO Kooperation für Kulturvermittlung in Rottenburg a.N. Der Artikel ist eine gekürzte Fassung ihres Vortrags auf der Tagung des Museumsverbands im November 2015.

Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

Fortbildungsreise des Museumsverbandes Baden-Württemberg

Der Museumsverband Baden-Württemberg bietet in diesem Jahr vom 30. September bis 3. Oktober eine Exkursion nach Bayern und Österreich an. Auf dem viertägigen Programm stehen insgesamt zehn Museen und Ausstellungen, unter anderem das Dokumentationszentrum des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg, das Emerenz-Meier-Haus mit der (Auswanderer-)Geschichte einer beeindruckenden Frau sowie die verschiedenen Museen der Stadt Linz.

Detailliertes Programm mit Anmeldemöglichkeit:
www.museumsverband-bw.de

Aus für Römermuseum Mengen

Nach einem Gemeinderatsbeschluss hat die Stadt Mengen zum 31. Dezember 2015 den Betrieb des Römermuseums Mengen-Ennetach eingestellt. Die Stadt wollte keine weiteren Mittel für notwendige Investitionen bereitstellen und auch nicht mehr die jährlichen Betriebskosten tragen. Jan Merk, Präsident des Museumsverbandes Baden-Württemberg bedauert die Schließung, die „einen Verlust für die Museumslandschaft“ bedeutet. Das Römermuseum war im Rahmen des Leader-Programms 2001 eröffnet worden und gehörte mit anderen Museen zum Netzwerk „Zeitreise durch Oberschwaben“.

Internationaler Museumstag am 22. Mai – Region Ulm

Am 22. Mai 2016 ist wieder Internationaler Museumstag, an dem viele Häuser freien Eintritt und besondere Aktionen bieten. Elf Museen und Galerien in den beiden Donaustädten Ulm und Neu-Ulm haben dieses Jahr ein gemeinsames Programm erarbeitet. Das Neu-Ulmer Kindermuseum lädt Familien zur Ausstellung „Voll abgefahren“ ein. Über 50 Mitmach-Stationen vermitteln Wissenswertes rund um das Thema Mobilität. Im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm wartet ein Budapester Kaffeehaus auf Besucher. Schauspieler verkörpern dort die Geschichte der Donauschwaben zwischen Budapest und Belgrad. Das Ulmer Programm gibt es als Broschüre, die auf Wunsch gerne zugeschickt wird.

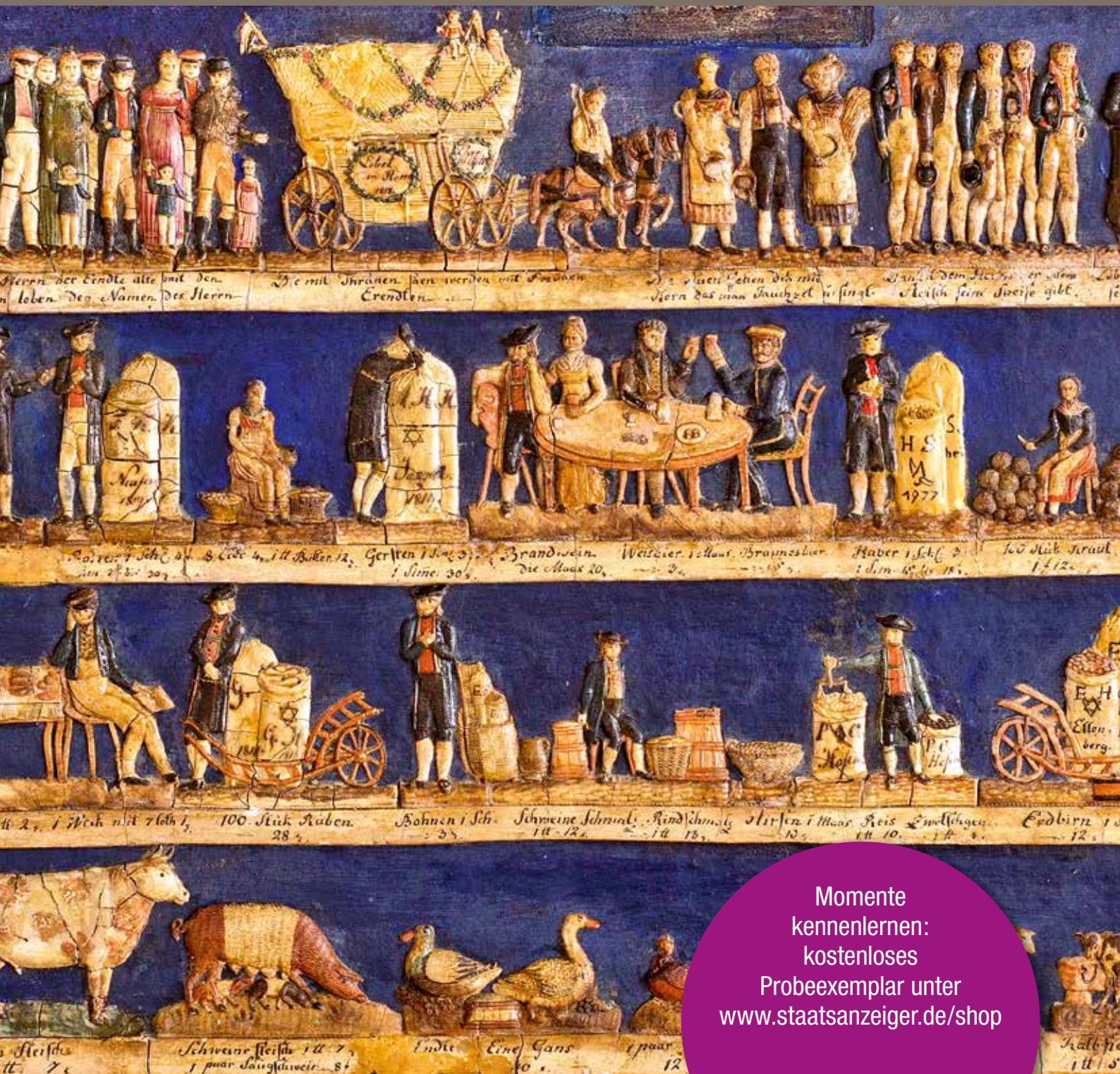
www.dzm-museum.de; www.museumstag.de

2|2016

Flucht aus der Armut | Die Auswanderungswelle nach dem Krisenjahr 1816/17
Wege der Erinnerung | Wie die Hungersnot 1817 Geschichte wurde
Erfolg am Neckar | Bestseller von Wilhelm Busch erschienen in Heidelberg

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG



Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter www.staatsanzeiger.de/shop

JETZT MITMACHEN!
KATALOGVERLOSUNG
SEITE 33

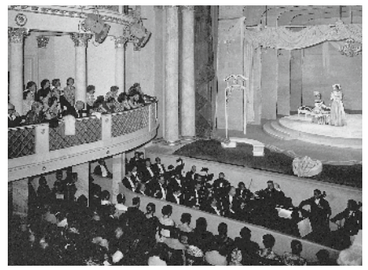
Liebe Leserinnen und Leser,

vor 200 Jahren war es hierzulande viel zu nass und viel zu kalt, die Ernte 1816 war mager. Heute weiß man, dass ein Vulkanausbruch in Indonesien die Wetterkapriolen ausgelöst hatte. Die agrarisch geprägte Gesellschaft von damals besaß nur wenige Instrumente, um der folgenden Hungerkrise zu begegnen. Nach dem Wiener Kongress 1815 war gerade erst wieder Stabilität eingekehrt. Wie wurde die Krise damals bewältigt und welches Bild können wir uns heute von ihr machen? Die Autoren der aktuellen Momente-Ausgabe antworten darauf – und haben mit Wilhelm Busch und den Ludwigsburger Schlossfestspielen auch zwei krisenferne, wenn nicht sogar erhebende bis erheiternde Themen im Gepäck.

Ihre Redakteurin Meike Habicht

Momente 2|16: Einzelpreis: 6,80 €

Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses Probeexemplar:
www.staatsanzeiger.de/shop



02 1816/17 – Schlaglichter auf eine Krise

04 1816/17 als Erinnerungsort

06 Der Ausbruch des Vulkans Tambora 1815. Die Eruption in Indonesien löste eine weltweite Klimakrise aus | Wolfgang Behringer

10 Die Auswanderungswelle von 1817. Badener und Württemberger auf der Flucht vor widrigen Lebensverhältnissen | Jochen Krebber

Land&Leute

14 Barbara Juliane von Krüdener (1764 bis 1824) | Isolde Döbele-Carlesso

15 Georg Heinrich von Langsdorff (1774 bis 1852) | Dieter Strauss

Auf Spurensuche

16 Hungerbilder und Hungerbewältigung. Die Forschernachwuchsgruppe Umwelt und Gesellschaft an der Universität Heidelberg untersucht, wie historische Gesellschaften Hunger und Klimaanomalien begegneten | Dominik Collet, Maren Schulz

18 „Hier diese Trümmer alt und morsch!“ Wilhelm Busch und Heidelberg – ein unbekannter Aspekt der Stadtgeschichte | Hans Ries

Säurefrei

22 Er brachte Schloss Ludwigsburg wieder zum Klingen. Das Staatsarchiv Ludwigsburg sichert den Nachlass des Festspielgründers Wilhelm Krämer | Peter Müller

Museumsland

24 Mit Herzblut: Museen unter ehrenamtlicher Leitung | Frank Lang

SERVICE

26 Buchbesprechungen

28 Ausstellungen&Museen

32/33 Ausflugstipp, Verlosung, Impressum

Titel: Das Erinnerungsbild an die Hungerkrise 1816/17 haben Bürger von Ellwangen 1818 gestiftet. Es ist aus Brotteig und zeigt den festlichen Einzug des ersten Erntewagens 1817 und die zuvor erreichten Höchstpreise verschiedener landwirtschaftlicher Produkte von „Bohnen“ bis „Weisbier“.

Mit Herzblut: Museen unter ehrenamtlicher Leitung

Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – in dieser Ausgabe darüber, wie Ehrenamtliche und private Vereine unsere Museumslandschaft prägen.

Kurt Sartorius leitet zwei Museen in Bönnigheim, eigentlich sind es drei: das Museum im Steinhaus mit den beiden Teilen „Schwäbisches Schnapsmuseum“ und „Kindesglück. Magische Bräuche um Liebe und Geburt“ sowie das Museum „Arzney-Küche“. Inzwischen ist er im Ruhestand und hat mehr Zeit für sein Ehrenamt. Jahrelang aber hat der ehemalige Berufsschullehrer diese Museen nebenberuflich aufgebaut und betrieben. Die Themen seiner Museen suchte und fand er selbst. Der Stoßseufzer „nicht noch ein Weinbaumuseum“ gab den Anstoß für das Schnapsmuseum und der Fund von Nachgeburts-Bestattungstöpfen in einem Keller war Anlass für die Ausstellung „Kindesglück“. Und nicht nur dafür: Diese Entdeckung brachte sowohl die Baugeschichtsforschung als auch die Neuzeitarchäologie auf ein neues Thema. Freilich war Sartorius bei alledem nicht allein, seine Frau Marianne teilt voll und ganz seine Leidenschaft und ein sympathischer Kreis von Ehrenamtlichen und Geschichtsinteressierten war und ist stets mit dabei. Es gibt auch „Nachwuchs“: Mike Etzel, 25 Jahre alt, seit Jahren im Verein, macht Stadtführungen, Museumsführungen, stellt das Museum auf der CMT vor und hilft beim Ausstellungsaufbau genauso wie bei der Inventarisierung der Neuzugänge.

Eine Veranstaltung im Schwäbischen Schnapsmuseum Bönnigheim.

So und ähnlich spielt sich das in den meisten von bürgerschaftlichem Engagement geprägten und getragenen Museen im Lande ab. Allroundtalente sind gefordert bei diesen Aufgaben. Mit der Frage: „Wer könnte was am besten und am günstigsten“ gibt es für jedes Talent eine Chance, sich in die Projekte ertragreich einzubringen. Das gibt dem bürgerschaftlichen Engagement den Sinn und die Erfüllung. Spezialwissen eignen sich die Museumsleute auf Seminaren der Landesstelle für Museumsbetreuung und auf Tagungen des Museumsverbandes Baden-Württemberg an. Und alle gehen sie mit eigenen Forschungen ihren vielfältigen Sammelgebieten nach, die zusammen ein wunderbares Mosaik des Landes und seiner Besonderheiten ergeben. Man trifft sich in einem eigens eingerichteten „Arbeitskreis der ehrenamtlich geführten Museen“ innerhalb des Museumsverbandes, plant eigene Fortbildungen und tauscht sich in Praxisfragen direkt mit Gleichgesinnten und Professionellen aus.

Alle sind sie Enthusiasten, Leute, die voll und ganz ihre Sache vertreten. Allein in Baden-Württemberg werden laut Angaben der Landesstelle für Museumsbetreuung 61 Prozent der Museen rein ehrenamtlich betrieben, das sind 782 Häuser. Auch die meisten kommunalen oder staatlichen Museen finden Unterstützung von Ehrenamtler-Gruppen in ihrer Arbeit oder für Sonderprojekte. Die Arbeit der Ehrenamtlichen hält viele Museen am Leben, die ohne ihr Mitwirken mehr Eintritt kosten oder weniger besucht würden oder eben nicht die zahlreichen, fantasievollen Zusatzveranstaltungen durchführen könnten.

Doch klagen gerade diese Enthusiasten über mangelndes Verständnis seitens ihrer Kommunen und über zu wenig Unterstützung. Oft erwirtschaften Museumsvereine mit ihren Jahresfesten, Führungen und Aktionen ein Mehrfaches des öffentlichen Zuschusses für den Unterhalt des Museums und den Betrieb. Das Fehlen eines tieferen Verständnisses für den Sinn der Einrichtung von Seiten der Kommunen wird vermutet. Dabei sind Museen mit zum Teil Tausenden Besucherinnen und Besuchern jährlich ein wichtiger Teil des Kulturlebens und nicht nur der Fimmel einiger Weniger. Gerade für Ausflügler aus der näheren und weiteren Umgebung sind Museen Imagebildner für das Ansehen einer Gemeinde oder einer Stadt. Der positive Eindruck eines Museums- oder Veranstaltungsbesuchs hallt nach und wird weitererzählt – die nach wie vor beste und wichtigste Art der Werbung. Und gerade in diesem Punkt sind die Ehrenamtlichen besonders stark: Ihr Einsatz und ihre Überzeugung für die Sache kommen bei den Führungen und Gesprächen „voll rüber“. Ihre Empathie sticht heraus und hilft dabei, sich die vermittelten Inhalte zu merken.

Die großen Fragen für die Zukunft ehrenamtlich geführter Museen sind allerdings vielfältig. Nicht nur die Nachwuchsfrage plagt die Vereine. Genauso wie bei allen anderen öffentlichen Häusern stehen Maßnahmen für verbesserten Brandschutz und Behindertenzugänge an. Aufzüge in obere Stockwerke sind teuer. Brandabschnittstüren ebenfalls. Kurt Sartorius hat es im Museum im Steinhaus geschafft: Für den Aufzug gewann er Sponsoren, für die Baumaßnahmen die Stadt. Seine illustren Schnapsproben bringen Spendengelder ein. Stück für Stück wurde jedes Jahr ein kleiner Bauabschnitt ausgebaut. Ganz offen zeigt er seit Jahren den Besucherinnen und Besuchern auch seine Baustellen. Die Stadt weiß inzwischen um den Wert seines Tuns und des Museums und unterstützt nach ihren Möglichkeiten.

Frank Lang M.A. ist Vorstandsmitglied im Museumsverband Baden-Württemberg e. V., Kurator am Landesmuseum Württemberg und freischaffender Kulturwissenschaftler.

Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

Stellungnahme zu Museumsschließung in Mengen

Anlässlich der Schließung des Römermuseums Mengen-Ennetach fordert Jan Merk, der Präsident des Museumsverbandes Baden-Württemberg, einen verantwortungsvolleren Umgang mit musealen Einrichtungen. Er sieht grundlegende Missverständnisse über die Funktion von Anschubfinanzierungen und projektbezogenen Fördergeldern. Besonders kritisch sieht er es, museale Einrichtungen am wirtschaftlichen Erfolg zu messen. Um realistischere Erwartungshaltungen an die Einrichtungen zu entwickeln und damit die Nachhaltigkeit der Investitionen zu steigern, müsse die Entscheidung für ein Museum langfristig angelegt sein. Für den dauerhaften Bestand seien neben dem betriebswirtschaftlichen Erfolg vor allem Thema und Zielsetzung des Museums wichtig.

Das ganze Plädoyer unter **www.museumsverband-bw.de**

Museumspreis Baden-Württemberg geht in die nächste Runde

Der Museumspreis Baden-Württemberg geht in die nächste Runde. Die Staatliche Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg sucht in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg wieder nichtstaatliche kleinere und mittlere Museen, die sich durch ihre besondere Museumsarbeit hervortun. Vergeben werden zwei Preise: der Lotto-Museumspreis Baden-Württemberg mit 20.000 Euro und ein eXtra-Preis in Höhe von 5.000 Euro.

Bewerbungsschluss ist der 31. Juli 2016, Bewerbungsformular unter **www.lotto-bw.de/museumspreis**

Praxistipps für Museen als außerschulische Bildungspartner

In Kürze erscheint eine Handreichung zum Thema Angebote im Rahmen der Ganztagsschule. Sie informiert mit praktischen Tipps über Möglichkeiten der musealen Vermittlung und deren Vereinbarkeit mit dem Schulalltag.

PDF über **www.museumsverband-bw.de; www.museumspaedagogik.org**

3|2016

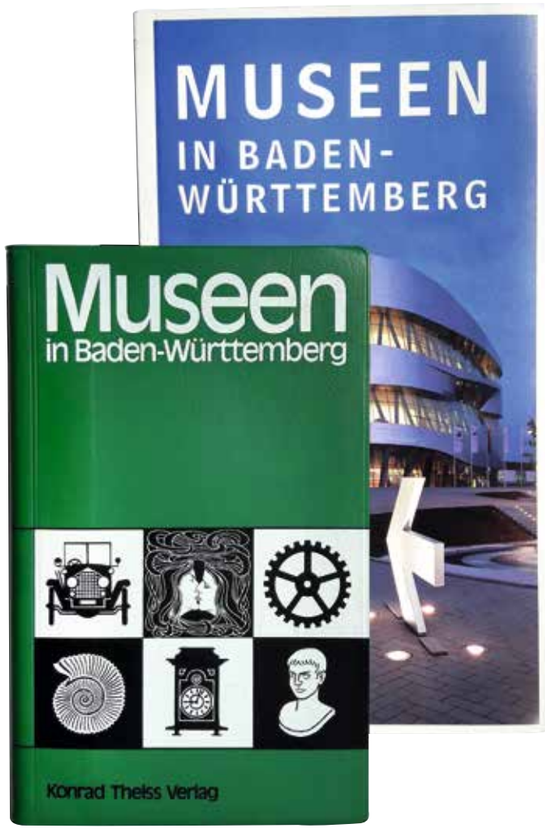
Indianer finden | Am Brunnen auf dem Marktplatz und im Stadtwald
Dramen miterleben | Im Nachlass des letzten Reichskanzlers Max von Baden
Nostalgisch werden | Mit Bildern aus dem Archiv der Maschinenfabrik Esslingen

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG

Momente kennenlernen: kostenloses Probeexemplar unter www.staatsanzeiger.de/shop

40 Jahre für die Vielfalt der Museen



Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal gratuliert sie zum runden Geburtstag der Museumsnetzwerker.

Beinahe hätte es noch vor der Gründung des Südweststaates einen „Museumsbund für Württemberg und Baden“ gegeben. 1951 entwarf Dr. Herbert Hoffmann, im Denkmalamt Tübingen zuständig für die Museumsbetreuung, eine Satzung, die die Direktoren der Landesmuseen weiter abstimmen sollten. Doch die Wogen im Kampf um den Zusammenschluss der alten Länder Baden und Württemberg schlugen hoch, der Plan scheiterte. Am 10. November 1951 wurde in Stuttgart der Württembergische Museumsverband e.V. gegründet, der die Tradition des Schwäbischen Museumsbundes zwischen 1923 und 1933 aufnahm. In Baden existierte in den ersten Nachkriegsjahren ein eigenes Museumsamt in Freiburg – allerdings nie ein Museumsverband. Im neugegründeten Bundesland übernahmen dann die Staatlichen Ämter für Denkmalpflege für viele Jahre „nebenher“ die „Beratung der Heimatmuseen“.

Als in den 1970er-Jahren der Württembergische Museumsverband einen Museumsführer für das ganze Land vorbereitete, lud man badische und württembergische Museumsvertreter zum Gespräch. Eine Erweiterung des bestehenden Verbandes zum „Museumsverband Baden-Württemberg e.V.“ wurde beschlossen und am 23. Mai 1976 im Badischen Landesmuseum Karlsruhe vollzogen. Der bisherige württembergische Vorsitzende Dr. Hans-Ulrich Roller leistete als erster Vorsitzender des neuen Verbandes Aufbauarbeit.

Als Fachverband fördert der Museumsverband seither die Museumsarbeit mit Tagungen, gegenseitiger Beratung, Exkursionen und Veröffentlichungen und ermöglicht damit den unerlässlichen Erfahrungsaustausch unter den Museen. Als Interessenvertretung setzt er sich für die übergreifenden Belange der Museen im Land ein. Der Museumsverband ist offen für alle Museen des Landes sowie für Privatpersonen, die in Museen arbeiten und sich ihnen verbunden fühlen. Besonders sieht er sich als Vertretung der vielfältigen nichtstaatlichen Museen, egal ob haupt-, neben- oder ehrenamtlich geführt. Schließlich ist Baden-Württemberg – bezogen auf die Einwohnerzahl – das museumsreichste Bundesland Deutschlands. 1976 zählte man 397, heute rund 1.280 Häuser.

In diesen 40 Jahren haben sich die Museen mit ungeheurer Dynamik weiterentwickelt. Während des „Museumsbooms“ seit den 1970er-Jahren standen Grundsatzfragen auf der Agenda. Der neue Publikumsanspruch an die Museen als Lernorte und kulturelle Treffpunkte sollte ebenso berücksichtigt werden wie die klassischen Hintergrundaufgaben des Sammelns, Bewahrens und Erforschens. Das Verhältnis von ehren- und hauptamtlicher Arbeit in den Museen war neu zu klären. Der Vorstand um den langjährigen Verbandsvorsitzenden Walter Dürr engagierte sich zudem bei der Etablierung der Publikationsorgane „museumsmagazin“ und „museumsblatt“.

In den 1990er-Jahren sorgten die Präsidenten Prof. Dr. Harald Siebenmorgen und Dr. Karl-Heinz Rueß für eine weitere Modernisierung: Eine Werbekampagne erhöhte die Mitgliederzahl, der Verband erhielt ein Logo, durch neue Arbeitsgemeinschaften wurde das Selbstverständnis als Interessensverband geschärft. So wandte er sich gegen die Sparpolitik im Land. Bis 1993 wirkte der Verband in der Vergabekommission für staatliche Fördermittel mit, doch dann wurden Letztere drastisch zurückgefahren. In der sich anschließenden Diskussion um Museen als Pflichtaufgabe forderte der Verband 1994, ein Prozent der öffentlichen Haushalte der Museumsarbeit zu widmen.

Neue Themen wurden seit der Jahrtausendwende aufgegriffen – etwa Ökonomisierung der Kulturarbeit, Privatmuseen, Qualitätsmanagement, erlebnisorientierte Ausstellungsgestaltung oder Digitalisierung. Eine Website entstand und ein bundesweit vorbildliches Fortbildungsprogramm für Volontärinnen und Volontäre. Die Vorstände um Dr. Kirsten Fast und Dr. Michael Hütt brachten außerdem die Vernetzung mit Museumsverbänden anderer Bundesländer voran.

Intensiv arbeitet der Museumsverband seit Beginn mit dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zusammen, etwa bei der Erstellung der Museumskonzeption des Landes 1986 oder den Kunstkonzeptionen 1990 und 2010. Engster Kooperationspartner des Verbands ist die Landesstelle für Museumsbetreuung. Sie entstand 1979, als das Land seine Förderung der nichtstaatlichen Museen von der Denkmalpflege an die Landesmuseen verlagerte.

Kontinuität und Stärke gewinnt der Museumsverband durch die regelmäßigen Arbeitstagungen und seine neun Arbeitsgemeinschaften, die aktiv zum fachlichen Austausch und zur Qualitätssteigerung der Museen im Land beitragen. In jüngster Zeit wurden mit dem Städtetag, dem Kultusministerium und Universitäten neue Kooperationen vereinbart, mit Lotto Baden-Württemberg ein hochdotierter Museumspreis aus der Taufe gehoben. Eine regelmäßig besetzte Geschäftsstelle erhöht den Service für die Mitgliedsmuseen und der Verband koordiniert – etwa beim Internationalen Museumstag – Aktionen für alle Museen des Landes. Die Förderung der Museumsarbeit bleibt wichtig – gerade weil im Zeitalter von Globalisierung und Digitalisierung die Bedeutung von Originalen und von authentischen Orten zunehmen wird. Auch in Zukunft wird der Museumsverband die ungeheuer lebendige Entwicklung der Museen zu unverzichtbaren Orten der öffentlichen Auseinandersetzung mit Geschichte, Kunst und Kultur aktiv mitgestalten.

Jan Merk leitet das Markgräfler Museum in Müllheim/Baden und ist Präsident des Museumsverbandes Baden-Württemberg.

Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

Programm „Interkultur und Sprache“ weiter ausgebaut

Die Staatsgalerie Stuttgart hat ihr seit 2010 bestehendes Programm weiter ausgebaut, bei dem Führungsgespräche in einfachem Deutsch angeboten werden. Hinzu kommen jetzt Kooperationen, etwa mit Sprachpaten der Universität Stuttgart oder mit Schulen, deren Übergangsklassen erhöhten Sprachförderbedarf haben. Weitere Informationen über „Sprachen lernen im Museum“ unter **www.staatsgalerie.de**

Fotos von gemeinfreien Gemälden sind geschützt

Im Rechtsstreit der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim gegen die Wikimedia Foundation Inc. hat das Landgericht Berlin Ende Juni 2016 entschieden, dass Fotografien von gemeinfreien Gemälden urheberrechtlich geschützt sind. Stellt ein Autor der Wikipedia solche Fotografien unerlaubt in die Mediendatenbank Wikimedia Commons, haftet die Wikimedia Foundation Inc. für die Urheberrechtsverletzung. Was dies für Museen und Bilddatenbanken in Zukunft bedeutet, wird sich noch zeigen.

Ausstellungsprojekt „AugenBlicke“ erreicht Jugendliche

Das Laupheimer Museum zur Geschichte von Christen und Juden war während der Sonderausstellung „AugenBlicke. Flüchtlingsportraits von Laura Zalenga“ ein Ort der Begegnung. Im Mittelpunkt standen die Bilder von 22 Menschen, die als Flüchtlinge im Landkreis Biberach untergekommen sind. An zwei Tagen konnten sich die Ausstellungsbesucher selbst von der Fotografin mit einem Statement zur Flüchtlingssituation ablichten lassen. Dieses Angebot nutzten vor allem Jugendliche. Die entstandenen Bilder wurden auf der Finissage am 3. Juli präsentiert und den Mitwirkenden übergeben.

Infos zu evtl. weiteren Stationen beim ökumenischen Arbeitskreis Asyl Ochsenhausen: **m.stroehle@asyl-bw.de**

4|2016

Im Kloster leben | Geistliche Gemeinschaften waren alles andere als weltfremd
Städte verteidigen | Was Stadtmauern und Staufer miteinander zu tun haben
Burgen bauen | Warum die Burgenforschung bis heute Puzzlearbeit ist

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG

JETZT MITMACHEN!
KATALOGVERLOSUNG
AUF SEITE 49

Betende Nonnen und zechende Ritter …

… bevölkern unsere Vorstellung vom Mittelalter und natürlich gibt es Belege – das Gebetbuch, das sich eine fromme Frau an den Gürtel hängen konnte, oder die Scherben hunderter Becher in einer Burgruine. Die meisten Quellen und Überreste sind schon lange bekannt. Doch sie geben immer neue Auskünfte, wenn sie anders befragt und interpretiert werden, das zeigen die Beiträge in dieser Ausgabe. Im Zentrum stehen die Lebensräume Kloster, Burg und Stadt – und die Städte des Mittelalters sind bis heute so wichtig, dass Konstanz, Ulm, Augsburg und Stuttgart sogar zum gliedernden Element der Schwaben-Ausstellung in Stuttgart werden konnten.

Ihre Redakteurin Meike Habicht

Momente 4|16: Einzelpreis: 6,80 €

Bestellen Sie jetzt Ihr kostenloses Probeexemplar:
www.staatsanzeiger.de/shop

Titel: In das beutelförmige Gebetbuch der Katharina Roeder von Rodeck, entstanden Anfang des 16. Jahrhunderts, ist die Miniatur einer Mondsichelmadonna eingeklebt.

02 Gebete stets griffbereit. Ein seltenes Beutelbuch zeugt vom Leben und Glauben der Katharina Roeder von Rodeck im Stift Frauenalb | Julia Freifrau Hiller von Gaertringen

06 Stifte, Stiftskirchen, Stiftsdamen. Eine mittelalterliche Lebensform im Fokus der Forschung | Sabine Klapp

10 Lust im Kloster? Mythen und Quellen zur Sexualität im Mittelalter | Gerhard Fritz

14 Klöster und Landschaft am Bodensee. Wie religiöse Institutionen im Mittelalter zur Wahrnehmung der Region beitrugen | Anne Diekjobst, Michael Hohlstein

18 Petershausen neu erleben. Wie macht man ein verschwundenes Klosterareal wieder sichtbar? | Ruth Bader

20 Burgen und Stadtmauern – Ausdruck des „Staufischen?“ Die Profanarchitektur in Südwestdeutschland war nicht durch eine „Ideologie“, sondern durch hohe Qualitätsansprüche geprägt | Thomas Biller

Säurefrei

22 Städte – Schein oder Sein? Die Bilder auf Plänen im Generallandesarchiv Karlsruhe erzählen manchmal nur die halbe Wahrheit | Kurt Andermann

Land&Leute

24 Herzog Bertold V. von Zähringen (ca. 1160 bis 1218) | Heinz Krieg

25 Markgräfin Irmengard von Baden († 1260) | Kurt Andermann

26 Welche Geschichte hat diese Burg? Wenn das „castrum Sulze“ aus den Urkunden mit der gotischen Pracht der Burgruine Albeck zur Deckung kommen soll, sind Spezialisten gefragt | Casimir Bumiller

30 Alles beim Alten in der Burgenforschung? Aktuelle Projekte und neue Strategien in Südwestdeutschland | Christian Kübler, Michael Weidenbacher und Sebastian Klaß

Im Bild

34 Bürger stiften Kunst. Die Schwabenmetropole Ulm im Spätmittelalter

Auf Spurensuche

36 Missivenbücher und Einbandmakulatur. Die Stuttgarter Forschungen im Bereich der Historischen Grundwissenschaften | Mark Mersiowsky

Museumsland

40 Kriterien und Standards für Museen | Andrej Bartuschka

SERVICE

42 Buchbesprechungen

44 Ausstellungen&Museen

48/49 Ausflugstipp, Verlosung, Impressum

Kriterien und Standards für Museen

Die Rubrik „Museumsland“ berichtet in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Baden-Württemberg e.V. regelmäßig über die Arbeit der Museumsleute im Südwesten – diesmal über die Frage, ob Qualitätsstandards für Museen sinnvoll sind.

Was bringen Qualitätsstandards und Gütesiegel für Museen? Welche Kriterien können gelten, wo doch die Museen hinsichtlich ihrer Themen, Zielgruppen, Größe, Trägerschaft und Organisation so unterschiedlich sind? Diese Fragen beschäftigten den Museumsverband Baden-Württemberg bei seiner Tagung im Juni 2016 über „Qualitätsstandards in der Museumslandschaft“. Die Situation im Nachbarland Schweiz erläuterte bei dieser Gelegenheit David Vuillaume. Er ist Generalsekretär der Schweizer Zweigstelle des Internationalen Museumsrates ICOM und des Verbands der Museen der Schweiz (VMS). Denn im Land der 26 Kantone gelten seit 2010 klare Richtlinien: Der VMS erkennt nur Einrichtungen als Museum an, die nicht profitorientiert arbeiten und die über eine restauratorisch betreute Sammlung, eine regelmäßig geöffnete Ausstellung sowie funktionierende Kommunikationsmittel verfügen. Das sind alles scheinbare Selbstverständlichkeiten, die aber längst nicht von jeder Einrichtung erfüllt werden, die sich „Museum“ nennt.

Um Mitglied im VMS zu werden, muss ein Museum dessen 44 Qualitätskriterien erfüllen und sich verpflichten, sich stets weiter zu verbessern. Doch warum sollten sich die Museen einem vielleicht als bevormundend und praxisfern empfundenen Bewertungsprozess unterwerfen? Was ist mit denen, die sich dem Verfahren verweigern? David Vuillaume erläuterte, dass ein bewusst flexibler und unbürokratischer Bewertungsprozess über die Aufnahme in den Verband entscheidet. Das Verfahren besteht aus Einführungstagen, einer vom VMS unterstützten Selbstevaluation des Antragsstellers, Museumsbesuchen durch den VMS und einer intensiven Nachbearbeitung. Das Vertrauen, das der VMS den Museen durch die Selbstevaluation entgegenbringt, ist wohl einer der Gründe dafür, dass das Verfahren allgemein akzeptiert wird. Deutliches Zeichen der Akzeptanz ist auch, dass immer mehr Museen einen Aufnahmeantrag stellen.

Doch bleiben dabei nicht kleine, mit großem Engagement, aber wenig Geld geführte Einrichtungen auf der Strecke? In der Schweiz hat sich herumgesprochen, welche positive Wirkung der Bewerbungsprozess für die Museen hat. Neben dem vorteilhaften psychologischen Teameffekt der gemeinsam bestandenen „Prüfung“ nutzen gerade kleine Museen die Evaluierung, um – unterstützt durch die VMS-Experten – ihre Ausstellungs- und Sammlungssituation zu analysieren. Konzepte werden verschriftlicht und modernisiert, das eigene Profil und der Blick für vorhandene Stärken und Schwächen geschärft. Und der laut VMS-Satzung niemals abgeschlossene Qualifizierungsprozess trägt dazu bei, dass die Museen durch die stetige Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten ihre Aktualität behalten, neue Methoden und Fragestellungen aufgreifen und so für Besucher attraktiv bleiben.

Gleichzeitig hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass der Verweis auf das Qualifizierungsverfahren – oder auf dafür notwendige Modernisierungsmaßnahmen – die Position der Museen bei Verhandlungen mit Trägern und Sponsoren stärkt, die ihrerseits zu Recht auf die VMS-Mitgliedschaft „ihres“ Museums stolz sind.

Dass die VMS-Mitgliedschaft eine begehrte Qualitätsgarantie für Museen geworden ist, sieht man daran, dass das eidgenössische Militärdepartement sie zur Bedingung für die Weitergabe von historischem Material macht. Und immer mehr Kantone verwenden die VMS-Aufnahmekriterien als Richtlinie für Leistungsverträge mit Museen. Der VMS informiert systematisch Vorstände, Gemeinden, Stiftungen und Kulturämter der Kantone und schult das Personal der Mitgliedsmuseen: Auch das trägt dazu bei, das Bewusstsein für die Vorteile der Qualitätsstandards zu stärken. Mit der Möglichkeit einer provisorischen Mitgliedschaft trägt der VMS der Tatsache Rechnung, dass nicht jedes kleine, oft ehrenamtlich geführte Museum die Kapazitäten hat, sofort alle Standards des Museumsverbandes zu erfüllen.

Die Frage, ob sich die Einführung verbindlicher Qualitätsstandards oder eines Gütesiegels für die Museen in Baden-Württemberg lohnen würde, wurde auf der Tagung angesichts dieser und anderer Beispiele mit „Ja“ beantwortet – solange das Verfahren flexibel und schlank bleibt, und solange die Beratungs- und Qualifizierungsangebote der enormen Bandbreite der Museumslandschaft Rechnung tragen. Ein derartiges Zertifizierungsverfahren würde die einzigartige Vielfalt der baden-württembergischen Museen nicht bedrohen, sondern sie bereichern und weiter beleben.

Dr. Andrej Bartuschka ist wissenschaftlicher Volontär am TECHNOSEUM Mannheim.

Neues aus der Museumsszene Baden-Württembergs

Museumspreis 2016 für das Polizei-Museum in Stuttgart

Gemeinsam mit dem Museumsverband Baden-Württemberg hat die Staatliche Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg zum zweiten Mal den landesweiten Lotto-Museumspreis vergeben. Aus 63 nichtstaatlichen Museen entschied sich die siebenköpfige Jury in diesem Jahr für das Polizei-Museum in Stuttgart. Gelobt wurde das Museum für seine echten Beweismittel sowie historische Film- und Tondokumente. Der Extra-Preis wurde dem Kinder- und Jugendmuseum Donaueschingen verliehen. Die offizielle Preisverleihung findet am 10. Dezember 2016 statt.

Leitfaden stärkt digitale Medien in Museen

Die MfG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg hat in Anlehnung an das Projekt „Open Up! Museum – Neue Wege der Kulturvermittlung in Baden-Württemberg“ einen Leitfaden erstellt, der frei zugänglich auf deren Homepage abrufbar ist. Er richtet sich vorrangig an Mitarbeiter musealer Einrichtungen, erläutert die Bedeutung des digitalen Zeitalters für Museen und informiert über neue Methoden der Kulturvermittlung. Die MfG hat sich zur Aufgabe gemacht, in Zukunft die Kenntnisse der baden-württembergischen Museen im Bereich digitaler Medien zu stärken. Zu den behandelten Themenkomplexen zählen u.a. Digital Storytelling, Partizipation und Social Media, auch auf rechtliche Aspekte im Museum wird eingegangen. **http://openupmuseum.blogspot.de/p/blog-page_20.html**

Anja Dauschek verlässt das Stadtmuseum Stuttgart

Dr. Anja Dauschek, Leiterin des Planungsstabs Stuttgarter Stadtmuseum seit 2007, wurde zur neuen Direktorin des Altonaer Museums in Hamburg gewählt. In Stuttgart entwickelte sie die Konzeption für das künftige Museum im Wilhelmspalais. Mit der Einrichtung des museumspädagogischen „Stadtlabors“ und anderer Projekte mit Bürgerbeteiligung setzte sie wichtige Akzente für das künftige Stadtmuseum. Anja Dauschek ist Vorstandsmitglied im Museumsverband Baden-Württemberg und verlässt Stuttgart zum Jahresende 2016.